

Der Stausee im Sihlthal. Teil II

Autor(en): **Gyr, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **26 (1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Stausee im Sihltal.

Von Martin Gyr, Einsiedeln.

II.

4. Naturwissenschaftliches.

Im Sihlgebiet liegen grosse Torfmoore. Die grössten sind das Totmeer und die Roblosen. Diese Hochmoore werden als Fundstätten einiger Pflanzenraritäten geschätzt. Die Sumpfworchis, die Zwergbirke, die stygische Binse, der Siebenstern und der Bocksteinbrech. Standort seltener Pflanzen ist auch das Breitried zwischen Studen und Euthal.

Die Moorflora im künftigen Sihlseegebiet setzt sich aus folgenden Gruppen zusammen:

1. Pflanzen von alpiner Herkunft aus der Tertiärperiode. Zu ihnen gehören: *Saxifraga aizoon* (Immergrüner Steinbrech) kommt auch im Jura und in den Alpen vor. — *Pinguicula alpina* (Alpenfettkraut) an feuchten Orten der Alpen und Voralpen, z. B. am kleinen Aubrig, Enzenau, gegen Hackenegg, Katzenstrick. — *Rosa alpina* (Alpenheckenrose) auch auf dem Tritt. — *Pinus montana* var. *uncinata* (Sumpfföhre) kommt auch auf andern Hochmooren vor. — *Homogyne alpina* (Alpenlattich) kommt auch auf dem Freiherrenberg und in der Wäni vor. — *Trichophorum caespitosum* (rasiges Haargras) kommt auch auf andern Flach- und Hochmooren der Alpen und Voralpen vor.

2. Pflanzen, die von Norden her kamen zur Zeit der grossen Vergletscherung. Zu ihnen gehören: *Scheuchzeria palustris* (Sumpflumenbinse); diese Pflanze ist selten, kommt aber noch an einigen Stellen der Gebirgshochmoore vor. — *Carex chondrorhiza* (rankende Segge) kommt auch in Altmatt, Geissboden, Zug, vor. — *Carex Heleonastes* (Torf-Segge) kommt auch auf dem Geissboden vor. — *Juncus Stygius* (Stygische Simse), ist in Roblosen schon seit zehn Jahren verschwunden infolge der Torfgewinnung, soll noch auf dem Geissboden vorkommen. — *Betula nana* (Zwergbirke) kommt auch ausser dem Seegebiet vor. — *Trientalis europaea* (Siebenstern)



Ein Bergahorn in der „Waldherren“.



Der Siebenstern aus der Roblosen.

kommt noch ausser dem Seegebiet vor. — *Lysimachia thyrsiflora* (Straussblütiger Gilbweiderich) selten, kommt aber noch in andern Kantonen vor. —

3. Pflanzen, die zur Eiszeit aus den nordischen Hochmooren eingewandert sind: Zu ihnen gehören: *Hierochloë odorata* (Wohlr riechendes Mariengras) sehr selten, soll in den Kantonen Waadt, Wallis, Zürich noch vorkommen. — *Rhynchospora fusca* (rotbraune Schnabelbinse) selten, soll aber auch noch in andern Kantonen

vorkommen. — *Juncus supinus* (zwiebelige Simse) kommt auch noch selten in andern Kantonen vor. — *Orchis Traunsteineri* (Traunsteiners Knabenkraut) kommt auch in andern Kantonen vor. — *Malaxis paludosa* (Sumpfweichkraut) sehr selten, ich habe sie in Roblosen zum letztenmal 1911 gefunden. Soll noch in andern Standorten vorkommen. *Drosera*-Arten (Sonnentau) kommen auch in andern Kantonen vor. (Dr. P. Damian Buck.)

Bisher schaufelte der Torfspaten dieser und jener Rarität das Grab; jetzt fällt der Rest dem See anheim. Doch liegt auf dem obern Waldweg eine kleine Reservation, in der wenigstens einige der seltenen Pflanzen geborgen bleiben werden. Allerdings trieb da vor Jahren ein abenteuerlicher Steppenbrenner seinen Unfug und steckte Teile der Reservation in Brand. Der Sparer hat auch da seinen Gäuder gehabt. Was die roten Findlinge anbelangt, so liegen sie im Steinbett der Sihl unterhalb der Teufelsbrücke und in der Alp unberührt. Mit der Erstellung des Paracelsus-Denkmals in Einsiedeln hat man ihnen schon vor stark zwei Jahrzehnten Achtung verschafft.

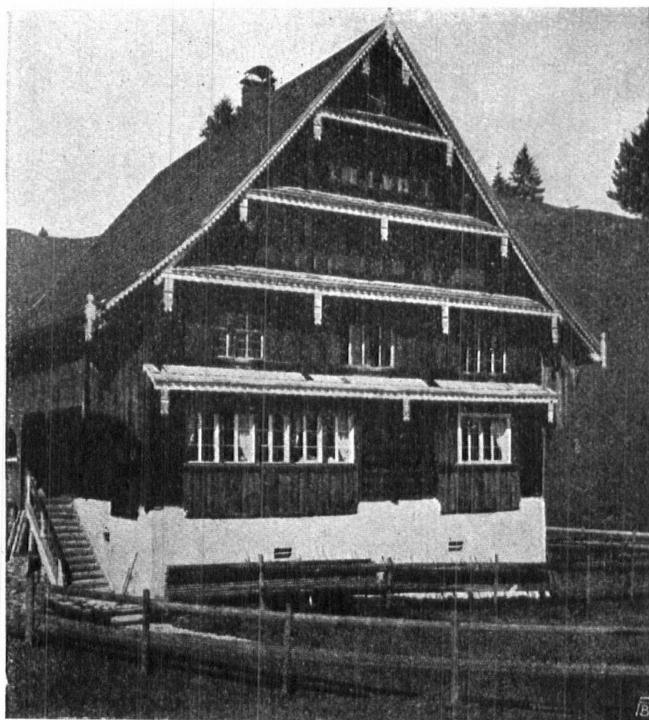
5. Die ortsübliche Bauart.

Wir dürfen das Bauernhaus des Sihltales als schwyzerisches Bauernhaus ansprechen. Diese Auffassung ist berechtigt, da man das schwyzerische Bauernhaus von den Bauernhäusern der Nachbarkantone, z. B. vom Toggenburger Landhaus, vom Zuger Bauernhof, vom Urner Berghüsi und vom Zürcher Riegelhaus leicht unterscheiden kann. Es dürfte auch zutreffen, dass im Weichbild unserer Flecken, d. h. in Einsiedeln, Lachen und Schwyz der gleiche Typ nicht, oder wenigstens selten zu sehen ist. Die Standorte des schwyzerischen Bauernhauses liegen à cheval einer von Süden nach Osten sich hinziehenden alten Verkehrslinie: Muottathal, Brunnen, Ibach, Steinen, Arth, Sattel, Rotenthurm, hier mit der Seitenlinie über Binzen ins Sihltal, Wollerau, Pfäffikon, Siebnen, Wäggitäl. In Sattel verspürt man an einigen Bauern-

häusern die Nachbarschaft des zugerischen Bauernhofes mit den umgehenden Klebdächern, in der March draussen einen Einschlag des gemauerten Bauernhauses.

Wir unterscheiden in bezug auf die äussern Baulinien drei Typen: 1. Das steile Giebelhaus der Talschaft, 2. Das breite Tätschhüsli an der Berglehne und 3. Das Gadenhaus. Die Bauart dieser drei Typen stimmt überein. Das gleiche gilt von den Baumaterialien. Hier ein skizzenhafter Beschrieb: Hohe Stockmauer aus Bruchsteinen, verputzt und ge-weisselt, mit höchstens zwei kleinen Fenstern durchbrochen, gewandeter Oberbau aus Tannenholz, am häufigsten verschindelt, gelegentlich auch wagrecht verschuppt,

im Stubenstock in der Regel zwei bis drei verkuppelte Fenster neben einem einfachen, im Schlafzimmerstock zwei bis drei einfache Fenster, im Kammerstock unter dem Giebel entweder ein einfaches oder ein Doppelfenster, über den Stockwerken zwei bis drei schmale Klebdächer, bei hohen Giebelhäusern sogar deren vier, alle auf der Schiltseite, Satteldach mit ungebrochenen, gleichgrossen Dachflächen, auf beiden Seiten des Schlafzimmerstockes eine geschlossene Laube mit einem Fenster in der Mitte, gegen die Wetterseite (Rückwand) auf jedem Stockwerk ein kleines Fenster in der Mitte übereinander, sonst als sogenannte Festi geschlossen und verschindelt, Eingang über eine seitliche, mit Brettern verschaltete Stiege, ein Luogloch in der Verschalung gegenüber dem Eingang. Die Räume begrenzen sich auf einen kleinen, sehr wenig tiefen Keller, ein schmales, unausgemachtes Stiegenhaus, eine mittelgrosse Wohnstube mit Kammer nebenan und eine Küche im ersten Stock, auf zwei bis drei Schlafzimmer im zweiten und eine bis zwei Knechte- oder Mägdekammern im dritten Stock. Die Lauben werden als Gerätekammern benutzt. Die Ausstattung ist einfach und spärlich: Grüner gradliniger Kachelofen, Tafeltisch, Stühle, Bänke, einfaches Büffett, Kommoden und Bettladen aus Tannenholz. Im Wohnhause der Kleinbauern fehlten rare Hartholzmöbel von jeher. Im Wohnhause des alten Senntenbauers sind sie da und dort vorhanden gewesen. Sie wurden aber im Laufe der Jahre an Händler versilbert. Die Gadenhäuser stecken in der Regel unter einer fortlaufenden oder einer einmal gekehrten First. Einige Weidställe sind gewandet, andere nur mit Brettern verschalt. Die Filialkirche in Euthal, das Dreifaltigkeitschappeli unter der Stollern, das Eissen-



Gewandetes Bauernhaus mit Falläden in der Steinau.

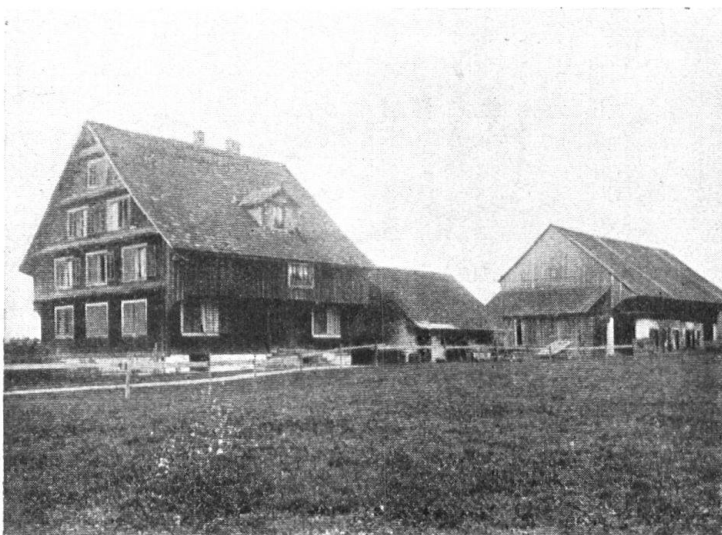


Gadenhaus mit gewechselfem First.

hen unter einem gradlinigen, nicht steilen, länglichen Walmdach. Dasjenige in Gross, ein Neubau, ist in den Proportionen misslungen. Beachtenswert sind ein Wohnhaus im Dick, von einem alten Senntenbauer um 1830 erbaut und ein Benziger'sches Fabrikhaus in Euthal.

Die gedeckten Holzbrücken verleihen dem Sihlgebiet eine einheitliche Note. Nicht weniger als neun gedeckte Brücken verbinden die Sihlufer (Höhport, Steinbach, Sihlwiese, Willerzell, Untersyten, Etzel, Schindellegi, Finstersee und Sihlbrugg). Die letzten vier liegen ausserhalb des Sihlseegebietes. Die Brücke am Etzel, Teufels-

brücke genannt, ist ein grosser Steinbau mit wuchtigen Bogen. Er verrät den klösterlichen Bauherren. Eine alte Steinbrücke mit eleganter Linienführung befindet sich in der Jässenen zwischen Ober- und Unteriberg. Sie erinnert an die Bogenbrücken des obren Reusstales und des Tessins. Die alten Sägereien, von denen nur mehr eine ein Wasserrad hat, sind gewandert oder gestüdet. Die älteste ist vor einigen Jahren niedergebrannt. Die Bauten des Sihltales sind mit Ziegeln gedeckt.



Wohnhaus mit Schopf und Stall in Willerzell.

6. Ansiedlungsgebiete.

Solange die Frage der Inkonvenienzen, des Willerzellerdammes und der Ansiedlungen unabgeklärt war, blieben die Seegegner standhaft. Das war logisch; denn hier lag ja der Angelpunkt des nahen Volksentscheides. Dann kamen die schon genannten Unterhändler der Bundesbahnen und ein tüchtiger Siedlungsfachmann und machten Luft. Die erstern hatten Vollmacht, die Inkonvenienzen mit Geld wettzuschlagen (obwohl zu sagen ist, dass dies und jenes noch der Erledigung harrt), den Bau des Dammes zu-

zusichern und die Ansiedlungen zu subventionieren. Ein optimistischer Bezirksammann, vereint mit dem Bezirksrat, machten hierauf dem Volke das Werk mundgerecht.

Der Siedlungsfachmann Prof. Bernhard stellt für die Wiederansiedlung folgende Leitsätze auf: 1. «Die teilweise geschädigte Landwirtschaft ist wieder herzustellen»; 2. «Es sind neue bäuerliche Wirtschaftseinheiten vorzugsweise auf bisher unerschlossenem Grund und Boden zu schaffen». Er nimmt im Umkreise der Allmenden folgende Siedlungsgebiete in Aussicht: 1. «Schönbächli» für 4 Heimwesen von 6—7,5 Hektaren. 2. «Rickental» für 8 Heimwesen mit 6,5—8 Hektaren. 3. «Sulzel» für 13 Heimwesen von 6,5—10 Hektaren. 4.

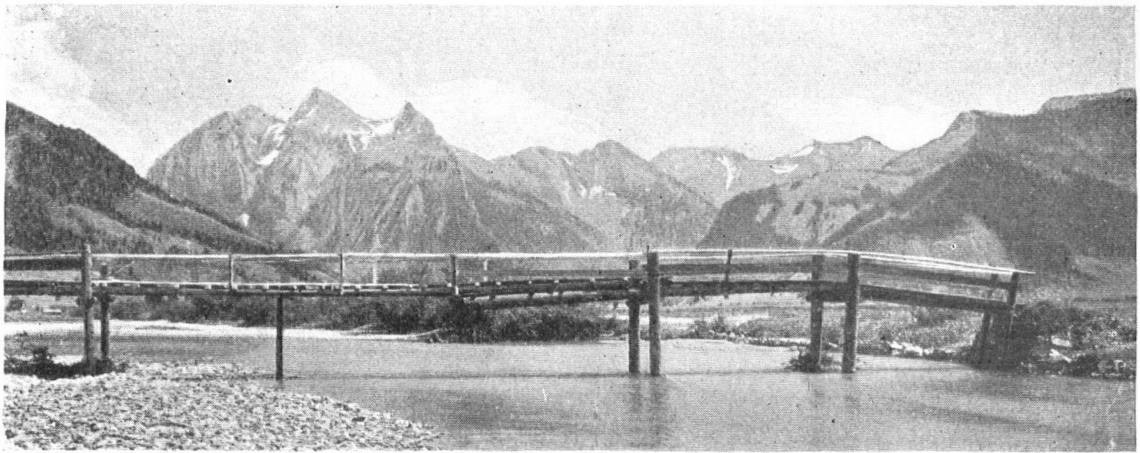
«Waldweg-Schwantenau-Altenberg» für 38 Liegenschaften von 5,5—10 Hektaren. 5. «Giritz-Riet» für 6 Heimwesen von 3,9 bis 6,4 Hektaren. 6. «Schwyzerbrüggli» für 22 Heimwesen von 2,7—12,2 Hektaren. (Das Siedlungsgebiet «Schwyzerbrüggli» liegt an der Westgrenze des Bezirks Einsiedeln). 7. «Küngenmoos» für 1 Heimwesen von 5 Hektaren. Was sagt uns diese Aufteilung? Antwort: 1. Der



Gadenhaus mit fortlaufendem First.



Die sogenannte Festi, Rückseite.



Laufsteg bei Euthal.

Realersatz als wegleitendes Prinzip ist gewährleistet. 2. Der Umfang der Einheit verspricht den Ertrag der bisherigen Heimwesen abzuwerfen, ja noch mehr. Bei rationeller Düngung wird die Zahl der Kuhesset im Verlaufe einiger Jahre um einige erhöht werden können und alsdann die Anforderungen der Wirtschaftlichkeit erfüllen.

7. Die neuen Siedlungsbautypen.

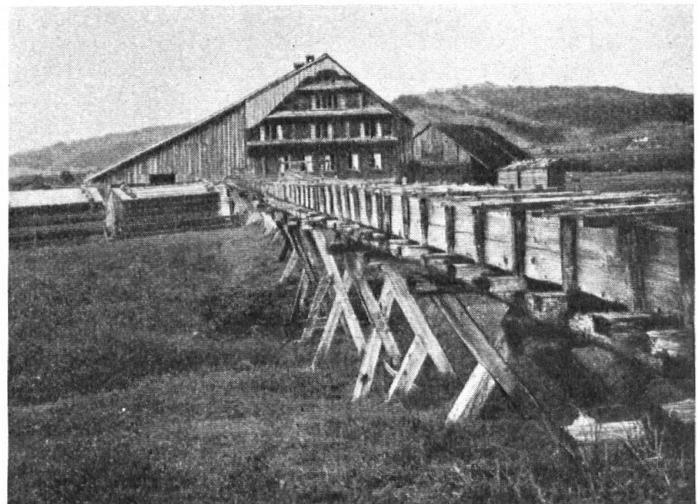
Wir haben unter Ziffer 4 die ortsüblichen Bautypen kennen gelernt: 1. Das offene Gehöft (Wohnhaus, Stall und Schopf) 2. Das Gehöft in einem Umfang, d. h. entweder unter einem fortlaufenden oder unter einem einmal gekreuzten First.

Die vom Bezirksrate 1930 eingesetzte Ansiedlungskommission hat zunächst für das Siedlungswerk allgemeine Baurichtlinien aufgestellt. Wir entnehmen diesen folgendes:

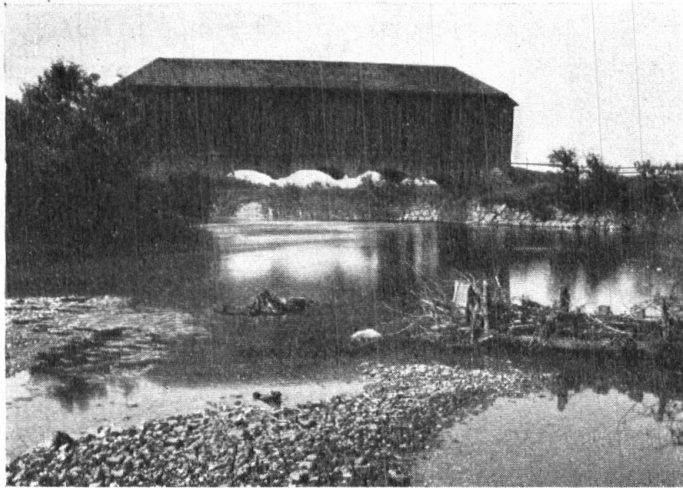
Als Bautyp wird das Gadenhaus bevorzugt.



Das Eissenchappeli im Gross.



Alte Säge mit Kett, abgebrannt.



Holzbrücke im Gross.

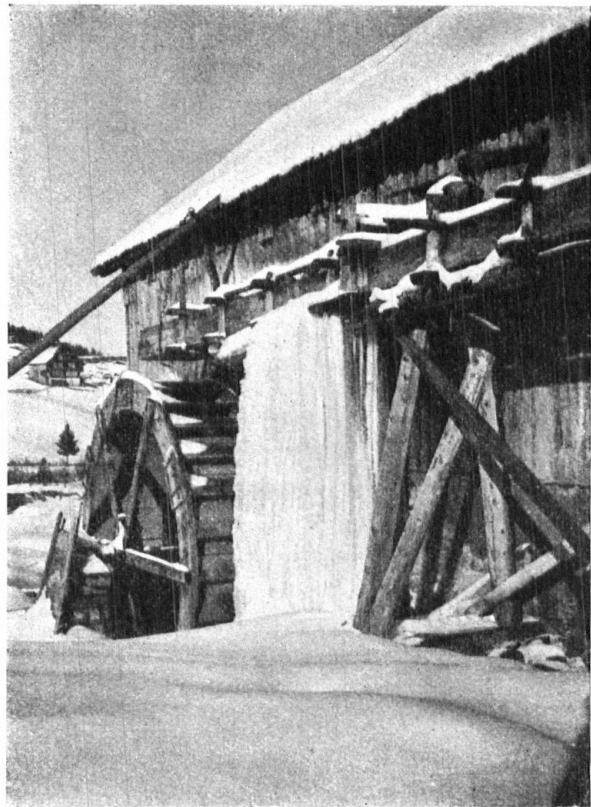


Holzbrücke in Willerzell.

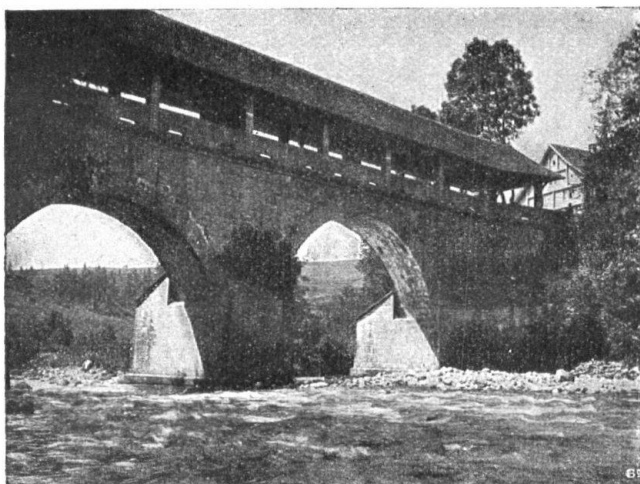
Nach Möglichkeit sind Gruppen von drei bis fünf Gadenhäusern zu erstellen. Wo das Gelände es vorteilhafter erscheinen lässt, können auch Gehöfte statt Gadenhäuser errichtet werden. Bei besonders günstigem Gelände und grösseren Bauten sind Hocheinfahrten, sonst Heuaufzüge vorzusehen.

Die Wohnhäuser sollen starke Stockmauern, besser aus Bruch oder Ziegelsteinen als aus Beton, erhalten. Der Oberbau ist in Holz auszuführen. Höhe der Stockwerke 2 m 20. Bedachung durch steile Satteldächer mit doppelten Ziegeln, ohne Guggern. Die Einteilung des Wohnhauses soll vorsehen: im 1. Stockwerk Stube und Nebenstube, Küche, Abtritt, im 2. Stockwerk drei Schlafzimmer, im Dachstock eventuell ein weiteres Zimmer. Ferner sollen vorhanden sein, eine Rauchkammer, Kellerräumlichkeiten und Waschküche mit Möglichkeit eines Bades.

Der Stall ist beim Gadenhaus mit dem Wohnhaus unter einem First verbunden. Die Stockmauer ist auf Stallhöhe in Backsteinen auszuführen, der Oberbau als Holzkonstruktion. Dach mit Biberschwänzen, doppelt auf Blinddach. Für die Wandverschalung besonders auf der Wetterseite ist rotbrauner Eternit zulässig, auch beim Wohnhaus. Gewünscht wird doppelbarriger Stall und die Gliederung



Säge mit Wasserrad im Obergross.



Teufelsbrücke mit Paracelsushaus am Etzel.



Die alte Bogenbrücke in der Jässen.



Holzbrücke in der Steinau.

derung des Oekonomiegebäudes in Stall, Tenne und Heuwalmen. In der Folge ist zwischen dem Bezirk Einsiedeln und der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und industr. Landwirtschaft in Zürich ein Vertrag zustande gekommen, wonach der letzteren Projektierung und Bauleitung des Siedlungswerkes übertragen wurde. Es kann sich jeder Bauhandwerker um die Uebernahme eines oder mehrerer Gehöfte bewerben. Die Baukommission hat drei Gehöfttypen als begleitend bezeichnet, die je nach der topographischen Beschaffenheit des Heimwesens, seiner Grösse und den finanziellen Verhältnissen des Ansiedlers gewählt werden sollen.

Die drei von der Innenkolonisation vorgelegten Hoftypen sind folgende:

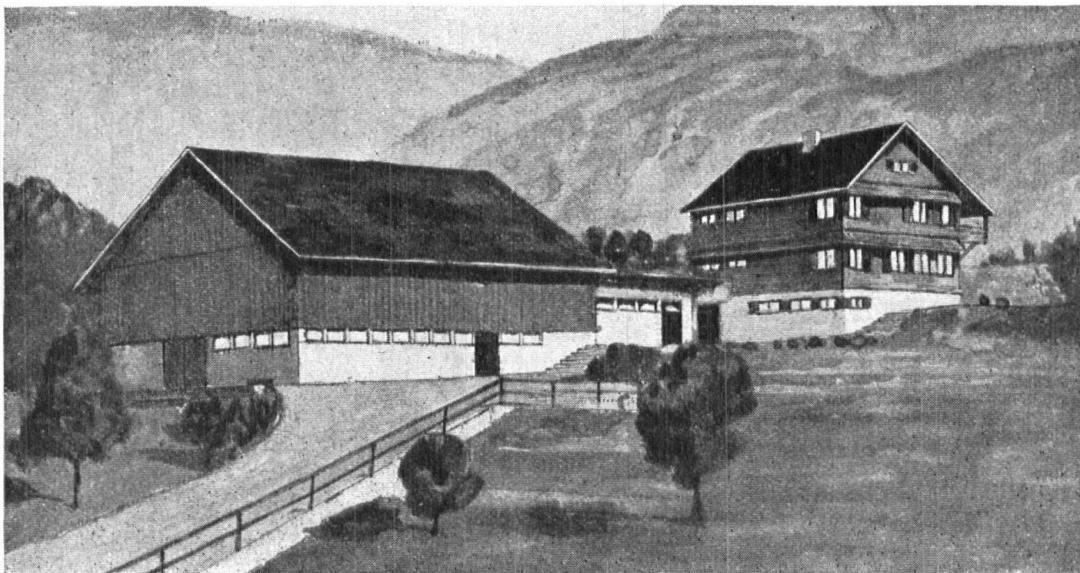
Typ 1. Er stellt eine dreiteilige Gebäudeanlage: Wohnhaus, Stall, Futterraum dar. Das Wohnhaus enthält Wohnküche, Stube und vier Schlafzimmer, Laube, Estrich mit Rauchkammer, Keller und Waschküche mit Badegelegenheit. Der Stall ist als Zwischenbau mit reiner Südorientierung angelegt und durch Werkraum, Schweinestall und Abort vom Wohnhaus getrennt. Er kann zehn Stück Grossvieh und vier Stück Jungvieh aufnehmen. Auf dem Stall hat die offene Streue Platz. Der Heu-
raum hat Raum für 600 m³ Fut-



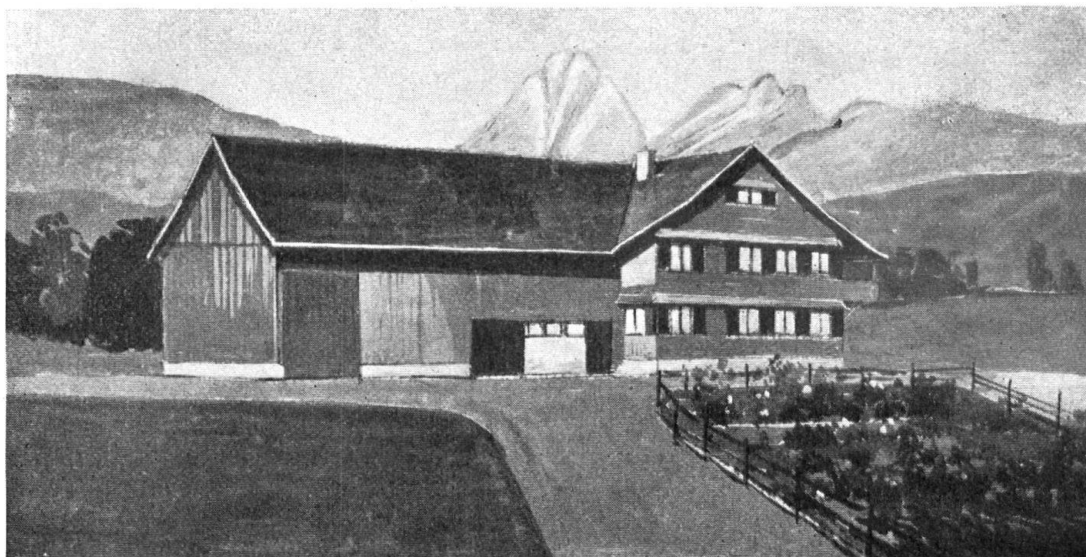
Entwurf der Innenkolonisation I.

ter. Er ist durch die Tenne mit dem Stall verbunden und hat Parterre-Einfahrt (Heuaufzug) und Wagenschopf. — Typ 1 will ein wirkliches Gehöft gestalten, trennt Heuraum, Stall und Wohnhaus scharf voneinander, öffnet Stall und Wohnung gut der Sonne und gestattet durch das Nebeneinander der Räume eine praktische Verwendung jedes Raumes. Er erfordert daher viel Dach und kann als geschlossenes Gehöft die Kehrfirst nicht vermeiden.

Typ 2 ist ebenfalls ein geschlossenes Gehöft mit Hocheinfahrt der Scheune. Der Typ ist für Bauten am Hang gedacht. Die verbreiterte Hocheinfahrt ist als flacher Zwischenbau ausgenützt. Die Bauten hängen zusammen, allerdings ohne die Geschlossenheit wie bei Typ 1. Das Wohnhaus ist ähnlich gegliedert wie bei Typ 1. Die verbreiterte, nach Süden geöffnete Hocheinfahrt enthält Werkraum und Schweinestall. Die Scheune ist nach dem einfachen Prinzip: Langstall (nach Süden



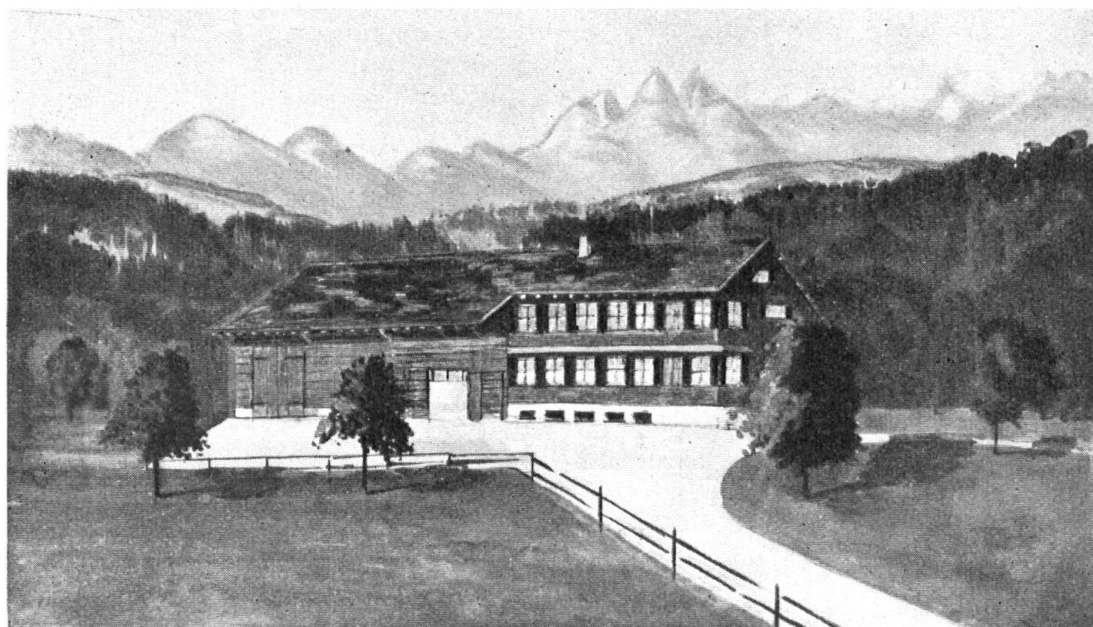
Entwurf der Innenkolonisation II.



Entwurf der Innenkolonisation III.

geöffnet), Tenne, (darüber Hocheinfahrt mit ausnützbarem Unterraum), Walmen angelegt. Das getrennte Bauen und die Hocheinfahrt verteuern den Bau, indessen sind Kehrfirsten vermieden und die Feuergefahr ist weniger gross.

Typ 3 ist im Prinzip das einfache Gadenhaus der Einsiedler Gegend mit Kehrfirst. Unter dem Kehrfirst das Wohnhaus mit fünf Zimmern, Küche, Waschküche und Keller. Der Stall schliesst direkt an das Wohnhaus an und ist als Querstall angelegt. Dem Stall folgt die Tenne (Futtertenne und Einfahrt), dieser der Heuwalmen. Der Heuaufzug ermöglicht ausserdem das praktische Aufbewahren von Futter und Streue über dem Stall. — Typ 3 soll für einfache Verhältnisse bestimmt sein, ist



Entwurf der Innenkolonisation IV.

aber mit dem vorgesehenen Grundriss nicht eigentlich billig. Deshalb ist als Variante noch ein Typ 4 ausgearbeitet worden, der mit der örtlichen Bauweise bricht. Er hat den Vorzug, die Räume am meisten zusammenzudrängen, wodurch er billiger wird. Wohnhaus und Stall sind unter einem gleichlaufenden First untergebracht. Natürlich nimmt man damit die mit dem gedrängten Zusammenbauen verbundenen Nachteile mit in Kauf.

Die Umfrage bei der bäuerlichen Bevölkerung hat ergeben, dass ihr die erwähnten Vorschläge zusagen. Die erste Siedlungsetappe dürfte bereits genügend Interessenten aufweisen. Die meisten mutmasslichen Siedler ziehen Typ 2 (den mit Hochein-fahrt) vor.

Während diese Zeilen im Drucke lagen, habe ich eine Nachschau gemacht: Die erste Siedlung nach Typ 2 ist im Sulztal unter Dach. Von einer zweiten nach Typ 4 stehen die Grundmauern. Mit dem Bau zwei anderer Siedlungen nach Typ 2 wird dort begonnen. Die Käufer werden den Vertrag demnächst unterzeichnen. Für die Siedlungen am Altenberg haben sich vorläufig fünf Interessenten gemeldet. Die Bauausschreibung erfolgt demnächst. Der Situationsplan einiger Siedlungen auf dem Waldweg ist erstellt. Es ist ein Subventionsgesuch der Hochbauten an den Bund anhängig. Die Seeanlage zwingt zum Abbruch von fünf schlichten Wegkapellen, dem Gyrenchappeli an der Stollern, dem Eissenchappeli im Gross, von zwei Chappeli auf dem Willerzellerboden und einem Chappeli im Rustel bei Euthal. Ich habe eine Besprechung dieser Frage mit dem zuständigen Pfarramt und den Gebäudeschätzern der S. B. B. veranlasst. Das Gyrenchappeli, eine Stiftung des Geschlechtes der «Gyr», wird an der Seegrenze wieder aufgebaut. Inbetreff der andern vier Kapellchen habe ich vorgeschlagen, einige Einsiedler Geschlechter für den Wiederaufbau zu ermuntern. Die Unterhandlungen sind im Gange. Wenn meine Vorschläge Gehör finden, werden auch diese Kapellchen in der bisherigen Form an der Seegrenze wieder aufgebaut, je eines zwischen den Vierteln Gross, Euthal, Willerzell und Egg.

8. Bauten der Bundesbahnen.

Die Bundesbahnen werden im Seegebiet des Sihltales zwei Staumauern, einen Abschlussdamm, zwei Fahrdämme, Ufermauern und Bachbrücken, auf dem Gebiete der Kraftzentrale bei Altendorf am obern Zürichsee Maschinen-, Transformatoren- und Wohnhäuser bauen. Man darf der Bauleitung zutrauen, dass sie das Sihltal und die obere Zürichseegegend ins Auge gefasst und überlegt hat, was dort geboten ist. Die Freunde des schweizerischen Heimatschutzes werden es dankbar anerkennen, wenn die Bundesbahnen in den vorgesehenen Bauten schlichte Schönheit mit dem Praktischen verbinden.

Schliesslich wünsche ich, die nicht mehr verfrühte, mit dem Etzelwerk und ähnlichen grossen Plänen angestrebte Ausnutzung der schweizerischen Wasserkräfte möge unserm Vaterlande Glück und Segen bringen!